

THESEN DER DISSERTATION

Dr. Harald D. Gröller

Im Spannungsfeld von Klio und Kalliope
-
Der *Schuhmeier*-Roman von Robert Ascher



Universität Debrecen
2008

1. Gegenstand und Ziel der Arbeit

Der Gegenstand dieser vorliegenden Dissertation ist die Untersuchung einzelner Aspekte im Zusammenhang mit dem heutzutage beinahe völlig in Vergessenheit geratenen Roman *Der Schuhmeier* von Robert Ascher (1883-1933). Von diesem ausgehend werden folgende Bereiche behandelt:

Zum einen wird in der gebotenen Kürze die Separierung und der darin innewohnenden Diskrepanz der Bereiche Geschichtsschreibung und Dichtung dargestellt und erörtert, wobei im Zuge dieser Erörterung, die sich lediglich als oberflächlicher Überblick versteht, vor allem einzelne Positionen der historischen Entwicklung, wie jeweils mit historischen Fakten resp. Fiktionalität umgegangen wurde, näher betrachtet werden. Dies geschieht einerseits unter dem Gesichtspunkt der strikten Trennung der wissenschaftlichen Historie von der künstlerischen Dichtung, andererseits aber auch hinsichtlich der bewussten Vermischung im Bereich des historischen Romans und dessen Subkategorie, des historisch-biographischen Romans. Zudem werden die mit dieser Thematik verbundenen Probleme Robert Aschers bei der Erstellung seines Romans, die er in selbigem zum Teil *expressis verbis* anspricht, damit in Zusammenhang gebracht.

Nach diesen vorwiegend theoretischen Überlegungen werden des weiteren anhand eines praktischen Exempels, nämlich des besagten *Schuhmeier*-Romans, etliche damit in Zusammenhang stehende sowie auch weitere Punkte behandelt; so ist ein zentraler Aspekt dieser Dissertation die Darstellung und Bewertung der vom Autor für seinen Roman herangezogenen mündlichen und schriftlichen Quellen, wobei der Hauptakzent dieser Untersuchung vom Verfasser aufgrund des höheren Grades der Rekonstruierbarkeit und der Zuordenbarkeit auf letztere gelegt wird. Selbstverständlich wird aber im Zuge dieser Analyse ein Maximum der im Roman enthaltenen Informationen/Aussagen auf ihre Referentialisierbarkeit überprüft, weswegen der Verfasser auch Belege, die zwar vom Autor nicht explizit genannt werden, die aber dennoch dessen Ausführungen bestätigen, anführt. Im Zuge dieser Analyse wird dabei auch betrachtet, welche Modifikation den Vorlagen durch den Autor widerfahren ist und in welcher Weise bzw. zu welchem Zweck sie verwendet wurden. Die einzelne Zuordnung der Referenzen zu den entsprechenden Romanpassagen sowie eine detailliertere Darstellung seines strukturellen Aufbaus in Form einer Überblickstabelle beschließen diesen Abschnitt.

Das daran anschließende Kapitel beschäftigt sich mit den im Roman handelnd auftretenden Personen, wobei deren Darstellungsweise und Funktion im Roman ebenso wie die Tatsache, ob sie frei erfunden wurden oder doch eine realhistorische Vorlage besitzen, untersucht werden. Im Falle der zuletzt genannten Figuren wird zudem ein Vergleich mit den romanexternen, im vorangegangenen Kapitel ausführlich erörterten Belegen strapaziert, wobei der Verfasser - sozusagen als „positiven Nebeneffekt“ für die Geschichtsschreibung - die im Zuge seiner Recherche eruierten zahlreichen neuen Details zur historischen Person Franz Schuhmeiers ebenfalls in diese Arbeit, wenn auch nur peripher, integriert, die ggf. zu einem späteren Zeitpunkt in eine diesbezügliche Publikation unter historisch-biographischen Gesichtspunkten einfließen werden.

Da sich zwei interessante Aspekte des Romans nicht besonders harmonisch in die übrigen thematisch klar begrenzten Abschnitte einordnen lassen, werden sie in einem gesonderten Kapitel behandelt. Es handelt sich dabei zum einen um die Besonderheiten der im Roman verwendeten Sprache, der in ihrer akzentuierten österreichischen bzw. wienerischen Ausprägung durchaus ein identitätsstiftendes Moment innewohnt. Anhand einzelner Beispiele werden dabei sowohl die Austriazismen als auch der Versuch der Integration anderer Subkategorien der deutschen Sprache u.ä.m. nachgewiesen, wobei der Verfasser auch auf die dabei dem Autor unterlaufenen Fehler und Inhomogenitäten hinweist. Zum anderen werden in diesem Kapitel die im Werk implizierten Verschlüsselungen in Form von Tiervergleichen behandelt, die der Verfasser aufspürt und enträtselt, da ihnen eine nicht zu vernachlässigende Bedeutung zukommt.

Ein spannendes Thema im Zusammenhang mit dem *Schuhmeier*-Roman ist sein Entstehungskontext, den der Verfasser ebenfalls in einem eigenen Kapitel behandelt. Dabei wird die Person des Autors Robert Ascher in Form einer Kurzbiographie dargestellt (von der etliche Daten im Internet über die freie Enzyklopädie Wikipedia vom Verfasser der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden), da bis zu den im Zusammenhang mit der Erstellung dieser Doktorarbeit durchgeführten Recherchen fast alle diesbezüglichen Informationen der Vergessenheit anheim gefallen sind. In weiterer Folge wird sein persönliches Umfeld und seine Motivation mit den politischen Zielen der Partei, der er sich zugehörig gefühlt hat, und der historischen Situation des entsprechenden Zeitraums in der betreffenden Region in Verbindung gesetzt um so eventuelle Informationen hinsichtlich des Romans abzuleiten.

Welche nachhaltige Wirkung zum einen die historische Vorlage des Protagonisten des Ascherschen Romans, Franz Schuhmeier, und zum anderen besagtes Werk selbst erzielen

oder auch nicht erzielen konnte, wird in einem Folgekapitel behandelt. Dabei wird einerseits die Form des Sich-Erinnerns an Franz Schuhmeier und andererseits die (überschaubare) Rezeptionsgeschichte des Romans in das Zentrum der Betrachtungen gerückt.

Zudem soll der heutzutage nicht ganz einfach verfügbare Roman via Digitalisierung, die im Zuge der Erstellung dieser Arbeit durchgeführt und anschließend der Online-Datenbank des Projekts Gutenberg zur Verfügung gestellt wurden, auch wieder einem größeren Lesepublikum zugänglich gemacht werden.

2. Methoden der Untersuchung

Da diese vorliegende Dissertation unter dem Hauptgesichtspunkt der Untersuchung von fiktiven und referentialisierbaren Komponenten in Robert Aschers Roman *Der Schuhmeier* erstellt wurde, galt es in einem ersten Schritt den Roman auf entsprechende Passagen hin zu überprüfen. Zu diesem Zwecke eruierte der Verfasser annähernd 400 Textpassagen im Werk, die überhaupt in den (zunächst unbegründeten) Verdacht gerieten, aus der Historie „entlehnt“ worden zu sein. Grund für diese Vermutung waren dabei beispielsweise Personennamen, konkrete Daten etc.

Nachdem diese Romanabschnitte von jenen eindeutig von Ascher kreierten getrennt waren, ging der Verfasser daran, diese anhand verschiedener Belege zu referenzieren. Dabei wurden natürlich zunächst die von Ascher im Geleitwort explizit genannten Quellen überprüft, wobei an dieser Stelle angemerkt sei, dass die Beschaffung der diesbezüglich vom Autor als schriftliche Quellen angeführten Bücher (von Hugo Burghauer/August Schuhmeier, Ludwig Brügel, Heinrich Penn) einen nicht unbeträchtlichen Zeit- und auch Geldaufwand nach sich zog. Konnte in diesen Fällen zumindest das Referenzmaterial zur Durchsicht beschafft werden, so bildeten die von Ascher noch anno 1933 verwendeten, im Zuge des Bürgerkriegs 1934, des Ständestaates und der NS-Zeit allerdings teilweise verlorengegangenen Bestände des Archivs des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung, aber auch der ebenfalls vom Autor noch verwendete, heute leider verschollene Nachlass von Franz Schuhmeier natürlich eine riesengroße Lücke im Quellenbestand, die nur teilweise über später noch näher beschriebene „Umwege“ zumindest partiell verringert werden konnte.

Größere Probleme hinsichtlich der Nachweisbarkeit bereitete dem Verfasser auch die Rekonstruktion der von Ascher angegebenen mündlichen Quellen, wobei der Verfasser bei dessen Hauptquelle, dem Weggefährten und politischen Nachfolger Franz Schuhmeiers, Albert Sever, in der glücklichen Lage war, zumindest auf dessen aus dem Jahr 1957 stammende *Selbstbiographie* zurückgreifen zu können. Die Informationen der in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnten Personen, der „Bezirksrat Philipp Müllner, der aus dem reichen Schatze seiner persönlichen Erinnerungen an Franz Schuhmeier viel Wertvolles beitrug, und den Freunden Johann Suchanek, Oskar Sternglas und vielen anderen“¹, konnte der Verfasser leider nicht rekonstruieren.

¹ Ascher, Robert: *Der Schuhmeier*. Roman. Wien: Freiheit (1933), S. 9.

Der schon erwähnte, durch die Lücken in der Rekonstruktion der explizit angegebenen Referenzen notwendige „Umweg“, den der Verfasser dabei gehen musste, gestaltete sich dermaßen, dass über andere historische Belege versucht wurde, die entsprechenden Textpassagen des Romans zu referenzieren. Dabei verwendete der Verfasser neben den unterschiedlichen Protokollen (der sozialdemokratischen Parteitage, des Wiener Gemeinderates, des Niederösterreichischen Landtags, des Abgeordnetenhauses der aller im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, der Delegation), zeitgenössischen Druckschriften (u.a. von Franz Schuhmeier selbst) und Zeitungen (*Arbeiter-Zeitung*, *Volkstribüne* u.ä.m.) auch die noch vorhandenen Archivalien des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung, aber auch des Österreichischen Staatsarchivs, des Wiener Stadt- und Landesarchivs etc.

Anhand des so erreichten recht hohen Grades der Überprüfungsmöglichkeit hinsichtlich des Anteils an fiktionalen und referentialisierbaren Komponenten innerhalb des Schuhmeier-Romans – rund 90% der selektierten Textstellen konnte veri- resp. falsifiziert werden – war es dem Verfasser u.a. möglich, sowohl die Art und Weise der „Quellenverwertung“ durch Ascher darzustellen, als auch einzelne Romanfiguren als frei jeglicher historischer Vorlage zu identifizieren bzw. ihre „Funktion“ innerhalb des Werkes zu eruieren. Zudem ließen sich etliche Abweichungen zwischen dem historischen Franz Schuhmeier und dem Ascherschen Romanprotagonisten nachweisen.

Durch weitere Recherchen konnten außerdem weitere biographische Daten zum Autor, zum historischen Franz Schuhmeier und des Gedächtnisses an ihn sowie zum Entstehungskontext und zur Rezeptionsgeschichte des Romans ermittelt werden.

3. Forschungsergebnisse

Hinsichtlich der Forschungsergebnisse dieser Dissertation, die der Verfasser zugleich als Fazit selbiger ansieht, lässt sich anmerken, dass man Aschers *Schuhmeier*-Roman als einen recht typischen Vertreter des historisch-biographischen Romangenres ansehen kann, da u.a. sein Werk, und da wiederum insbesondere das zweite Buch einen hohen Grad an Referentialisierbarkeit aufweist, was dem Verfasser durch die Zuordnung diverser Quellenbelege zu beweisen gelungen ist. Die dabei durchgeführten Recherchen ergaben auch für die Historiographie in Hinblick auf die dürftige Forschungslage zur historischen Person Franz Schuhmeiers wertvolle Erkenntnisse, konnten doch (neben einem detaillierten Gesamtüberblick über sein politisches Wirken) etliche Entdeckungen, wie beispielsweise die Äußerungen Schuhmeiers zu seinem religiösen Verständnis oder der Hinweis auf seine außereheliche Affäre und seinem unehelichen Kind, gemacht und auch erstmals die einzelnen Ausprägungen des sich an ihn Erinnerns (aus heutiger Sicht nahezu vollständig) dokumentiert werden.

Des weiteren hofft der Verfasser in dieser Arbeit gelungen dargestellt zu haben, welcher Mittel sich Ascher bedient hat um seinen Protagonisten zu charakterisieren und die politischen Aussagen seines Romans (Zusammenhalt, Bildung etc.) zu verdeutlichen. In diesem Zusammenhang sei auch die in dieser Doktorarbeit erstmals publizierte Kurzbiographie von Robert Ascher erwähnt, die zu der Beleuchtung der Entstehungshintergründe seines Buches zusätzlich beigetragen hat und die unter Berücksichtigung des Herausgabekontextes die These stärkt, dass es sich beim *Schuhmeier*-Roman um ein gezieltes Auftragswerk handeln dürfte.

Vielleicht kann die vorliegende Dissertation und die im Zuge der diesbezüglichen Vorarbeiten erfolgte Digitalisierung des *Schuhmeier*-Romans (mit)bewirken, dass dieser, der, im Gegensatz zu der historischen Vorlage seines Protagonisten, bisher kaum Beachtung gefunden hat, einer breiteren Rezeption resp. wissenschaftlichen Diskussion unterzogen wird.

4. Publikationen zum Thema

Harald D. Gröller: Die Grenzauflösung zwischen Dichtung und Historie dargestellt am Beispiel von Robert Aschers Roman *Der Schuhmeier*.
[erscheint 2007 im Begleitband zur Konferenz „Germanistik ohne Grenzen“ (Oradea)]

Harald D. Gröller: „Mit Geschichte will man etwas!“ – Der Entstehungskontext des *Schuhmeier*-Romans.
[erscheint 2008 in: TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften. No. 17/2007.]

Harald D. Gröller: Klio und Kalliope im Dialog: Robert Aschers Roman *Der Schuhmeier*.
[erscheint 2008 im Begleitband zur Konferenz „Wissenschaften im Dialog“ (Oradea)]